

Predigt zur Einführung in Cottbus am 17. März 2024

Von Pfarrerin Dorothee Land

Liebe Geschwister,

Am Anfang ein Fundstück,
„Großstadtmüde, naturverliebt und Lust auf einen Neustart?
Dann ab in die Lausitz!“
Wer weiß, wo das vor Kurzem zu lesen war?

Richtig: Auf dem Facebookaccount der Wirtschaftsregion
Lausitz.
Slogan einer Infoveranstaltung der Arbeitsagentur. Und die
Menschen in Berlin kamen und ließen sich verzaubern. So dort
zu lesen.

Das stimmt ja mal voll und ganz, habe ich gedacht, als ich es
gelesen habe.
Wobei: Erfurt, Großstadt - nun ja, ein bisschen vielleicht.
Naturverliebt - das bin ich auf jeden Fall.
Und Lust auf einen Neustart? Das trifft dann wirklich den
Nagel auf den Kopf.

Neu gestartet bin ich und noch mittendrin.

In einer Haltung, die ich in einem Gedicht von Peter Handke so
wunderbar beschrieben finde:

...

Sei nicht die Hauptperson. Such die Gegenüberstellung.

Aber sei absichtslos.
Vermeide Hintergedanken. Verschweige nichts.
Sei weich und stark. Sei schlau, laß dich ein und verachte den
Sieg.

...

Sei erschütterbar.

...

Entscheide nur begeistert. Scheitere ruhig.
Vor allem hab Zeit und nimm Umwege. Lass dich ablenken.
Mach sozusagen Urlaub. Überhör keinen Baum und kein
Wasser.
Kehr ein, wo du Lust hast, und gönn dir die Sonne.
Vergiss die Angehörigen, bestärke die Unbekannten, bück dich
nach Nebensachen,

...

Beweg dich in deinen Eigenfarben, bis du im Recht bist und
das Rauschen der Blätter süß wird. Geh über die Dörfer.

...

Peter Handke

Geh über die Dörfer. Das ist der Plan. Nicht nur, aber auch.
Dahin, wo der Wandel gelebt und der Dialog gebraucht wird.

Es soll „Land in Sicht“ sein, viel Land, viel ländlicher Raum, in
der Lausitz, der Uckermark, im Havelland und in der Prignitz,
im Sprengel Görlitz und im Sprengel Potsdam und vielleicht
auch noch andere ostdeutsche Landschaften.
Es sind die Geschichten von Dialog und Wandel, die gestaltet
und geschrieben und erzählt werden wollen.

Die Geschichten des Gelingens und die Geschichten des Scheiterns - erzählen und hören wollen wir sie und uns von beiden inspirieren lassen. Denn in beiden steckt Energie für das, was kommt und von dem wir nicht genau wissen, wie es werden wird.

Neu starten wir mit dem Zentrum für Dialog und Wandel. Dass wir ein „wir“ sind, ein Team, zu dem noch Menschen mit anderen Professionen dazukommen sollen, macht den Charme aus.

Wir wollen als Kirche nicht für uns bleiben, sondern rausgehen. Wandel und Transformation, das geht nur gemeinsam. Mittendrin wollen wir sein, und doch nicht der Nabel der Welt, um den sich alles dreht. In die Brennpunkte wollen wir uns wagen, uns anfragen lassen und tatkräftig beitragen, was in unseren Kräften steht, mit Lust auf andere Logiken. Augenhöhe ist uns wichtig und Neugier auf das, was da im Werden ist.

Neugier auf die Menschen in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kultur, Zivilgesellschaft.

Ankerpunkt ist die Lausitz. Ankerpunkt ist Cottbus, mit seinem Charme der fürstlichen Parkstadt am Rande des Spreewalds. Mit den weiten Landschaften ringsumher, den schönen und den verwundeten, die so nach und nach heilen.

Die Lausitz, die vielleicht mal zur „Wowsitz“ (Maja Wallstein) werden kann, wie ich neulich in einem Interview gehört habe. Von hier wollen wir die Fäden spinnen. Ins weite Land.

Eine ziemlich große Nummer - dieses Vorhaben.

Und darin gilt es auch realistisch zu sein und genauer hinzusehen.

Ich bin da gerade ganz am Anfang und auch auf Sehhilfen angewiesen.

Denn ich will nicht nur sehen auf die großen Bühnen und was da gerade an Großartigem in Bewegung ist, sondern auch auf die Hinterbühnen, da wo die Stücke gespielt werden, die von den Ängsten erzählen und den Enttäuschungen. Die Stücke, die davon erzählen wie die Menschen mit den Ab- und Umbrüchen und den Neuanfängen klargekommen sind und klarkommen, was ihnen hilft, was sie sich anders wünschen. Die Stücke, die von den erzählen, die dazugekommen sind in den ostdeutschen Landschaften, die neue Farbtöne ins Bild gesetzt haben, die sich hier verwurzelt haben.

Die Stücke, die von denen erzählen, die hier als Minderheiten leben mit einer langen Tradition, tief verwurzelt und nicht wegzudenken.

Wo haben sie alle aufgetankt in den letzten Jahren? Wo sind ihre Kraftquellen? Welche Ideen sie jetzt haben?

Diese Schätze an Erfahrungen aus viel Wandel in den letzten mehr als 30 Jahren und auch schon lange davor, wollen wir sichtbar machen.

Und:

da zitiere ich gern aus den Worten, die mir Michael Lehmann, Personaldezernent der EKM und gebürtiger Cottbusser mit auf den Weg gegeben hat bei meiner Verabschiedung in Erfurt:

Die großen finanziellen Aufwendungen werden allein nicht reichen. Um wieder heil zu werden, um zu wachsen, braucht es auch etwas anderes.

Nämlich das Erzählen und Leben von Gewohnheit, von Alltag. Das braucht es auch in Zeiten des Wandels.

Das kann helfen.

Der schöne, der gelingende, der frohmachende Alltag, kann heilen.

Denn den gibt es ja auch, Gott sei Dank.

Das sind die Geschichten im Hintergrund, ohne die die Stücke auf den großen Bühnen nur halb so schön werden.

Wir feiern das alles in einem Gottesdienst, weil wir glauben, dass wir alles, was wir gestalten, dass alle Schritte vor und zurück, dass wir die Träume vom guten Leben für alle Menschen nicht allein halten müssen und können, sondern das alles und jeder und jede Einzelne von uns gehalten ist von Gottes Kreativität, Weisheit und Schöpferkraft, im Gelingen wie im Scheitern.

Das Losungswort der Herrnhuter Brüdergemeine für diesen Tag, aus dem Buch des Propheten Jesaja, dass wir vorhin so wunderbar zweisprachig gehört haben, das lenkt unseren Blick auf diese Dimension.

So spricht GOTT ...Denn ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre: Ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie wachsen sollen wie Gras zwischen Wassern, wie die Weiden an den Wasserbächen.

Wir hören das große Versprechen.
Eine Zuversichts-Dusche.

Gesprochen vor vielen Hunderten Jahren in Zeiten von Exil und Verzweiflung zu unseren jüdischen Geschwistern. Wir dürfen sie auch für uns hören, weil wir als Christinnen und Christen in diese Geschichte eingeschrieben sind durch Jesus Christus.

Viele fragen In unserer Zeit: Wo soll das alles noch hinführen?
Die Krisen, die Kriege, der Streit, der erbarmungslose Hass.

Da tun diese Worte gut, die heute hier in Cottbus herüber- oder herunterwehen.

Aus der Zukunft, über die wir nicht verfügen.

Aus Gottes heilbringender und heilmachender Zukunft, an die wir glauben.

Da ist sie die Energie der anderen Art.

Leidenschaft Gottes für seine Menschen.

Trotzmacht des Geistes gegen alle Resignation

Segenskraft, die Gut-Redet statt schlecht zu machen.

Die heilt, was schmerzt, immer und immer wieder.

Die zusammenstehen lässt,

Und widerstehen

Und für Andere eintreten.

Von solchen Erfahrungen wird zu reden sein. Persönlichen Erfahrungen.

Ich will die Worte heute für uns hören, die wir an ganz unterschiedlichen Stellen und mit unterschiedlichen Verantwortungen den Wandel gestalten.

Ich will die Worte heute für uns hören, die wir hier sind, weil wir uns in Gottes Gegenwart vergewissern wollen, dass es immer eine Hoffnung gegen den Augenschein gibt.

Eine Hoffnung, die die Schmerzen des Wandels und der Transformation nicht ausblendet und zugleich damit rechnet, dass der Wandel gelingen kann.

Wandel geht nicht ohne Aufhören!

„Aufhören“ wie es Hartmut Rosa beschreibt. -

Aufhören in zwei Richtungen.

Erstens in der Bedeutung des Unterbrechens, des Anhaltens.

Tief durchatmen, zur Ruhe kommen, den kreisenden Gedanken zurufen: Klappe halten.

Um Raum zu schaffen für ein zweites Auf-hören, ein Nach-oben-Hören auf eine Stimme, die Christinnen und Christen Gott und Jesus Christus und Heilige Geistkraft nennen.

Eine Stimme, die etwas anderes sagt als das, was ich immer schon weiß, als das, was ich gerade zu tun habe.

Gottes Wort ...ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre

... sucht Resonanz in einer Landschaft, für die Wasser ein großes Zukunftsthema ist.

...sucht Resonanz in Landschaften, die von der Sorge umgetrieben werden, wie es mit Dürrezeiten weitergehen wird, wie die Wasserbedarfe von Wirtschaft und Landwirtschaft zu decken sein werden.

...sucht Resonanz bei den Menschen, die sich nicht irre machen lassen, sondern weitergehen.

Möge in allem Denken und Tun der Monate und Jahre, die vor uns liegen, immer auch Raum und Zeit für Unterbrechung sein, für den Blick in den Himmel.

Möge Raum und Zeit sein zu spüren, dass da mehr ist, als das, was wir wissen und kennen.

Möge Gottes Geistkraft uns in unserer Vielfalt verbinden.

So wollen wir gehen. Gemeinsam! Und mit Gottes Hilfe!

Darauf lasst uns kräftig sprechen: Ja, so sei es.
Amen.

Und nun stimmt ein in das Lob der Ewigen, die all unser Verstehen übersteigt. Gott bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn und Bruder.

AMEN.